Zeitschrift: Neujahrsblätter für Jung und Alt
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 6 (1895)

Rubrik: Gysula

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stil verkündet, und während im großen Stiftsgebäude einmal noch der Propst und einige Chorherren Messe lesen, kommt es vor, daß in der Stiftskirche selber zugleich im Sinne Zwinglis gepredigt wird. Anfangs 1528 aber, im Februar, tritt Bern zur Reformation über. Und wie dann diese auch zu Zofingen einmal im Gang ist, reißt das Volk die Bilder herunter und verbrennt sie, teils im Stiftshof, teils vor dem Schützenthörlein. Das Stift selbst wird nunmehr säkularisiert. Die Chorherren löst man entweder aus, und sie ziehen weg, wie z. B. Johannes Buchstab, oder schließen sich der Reformation an. Die vom Stift abhängig gewesenen Pfarreien beziehen vom Stiftsschaffner ihre Pfrundbesoldungen, und an der Stadtkirche von Zofingen amten, von Bern eingesetzt, seitdem je zwei Pfarrherren, und zwar zuerst neben Magister Andreas Zehnder und dessen Nachfolger, Georg Stähelin, der bekannte Reformator Schaffhausens, Sebastian Hofmeister, auch Wagner genannt, der hier im Jahr 1533 einmal während der Predigt vom Schlag getroffen ward und tagsdarauf starb.

Verschwunden ist jetzt also für immer das alte, angesehene St. Mauritiusstift ohne Sang und Klang; nur sein ganzes weitläufiges Besitztum, von Bern gesondert verwaltet, ist noch da, kommt fortan nun Staat, Kirche und Schule zu gut und geht nachher im Jahr 1798 an Berns Rechtsnachfolger, den Staat Aargau über, dem es noch lange seine Dienste leisten möge. Auf diese Weise hat dann doch schließlich das mittelalterliche Institut auch bis heute noch Segen gestiftet. Friede darum seinem Andenken!

Gysula.

Schau ich dich, Gysula, beim ersten Blick,
So bebe ich beinah' vor dir zurück.
Dir glänzet nicht der Jungfrau Strahlenfirn;
Nein, finster droht mir deine Felsenstirn.
Grad wie ein Sphinx, so liegst du da,
Du finstre, finstre Gysula!

Nur Stein, von nacktem Felsen selbst die Brust
Zeigst du mir grimmig, tötest alle Lust.
Du Heil'ge, ist denn gar nichts an dir weich?
Anstatt an Milde und Erbarmen reich,
  Den armen Menschenkindern nah,
  Bist du 'ne harte Gysula.

Und will ich dennoch tapfer mich dir nah'n,
Schaust du mich erst recht grimmig, höhnisch an.
Ja, bolzgrad richtest du dich auf vor mir
Und rufst: Komm nur, ich nehm' es auf mit dir.
  Nun, topp, es gilt die Wette! Ja,
  Du steile, stolze Gysula!

Wohlan! 's gilt meine Ehr', ich raff' mich auf
Und steig' und steig' in atemlosem Lauf
In einem fort. Ei, ei, da bin ich schon
Zu oberst auf dem hohen Felsenthron
  Der stolzen Königin, — Hurrah! —
  Der unnahbaren Gysula.

Nein, schau einmal! Wie hart sie sich gewehrt,
Kaum bin ich oben, hat sie sich bekehrt,
Sagt freundlich zu mir: Komm und sieh zugleich
Mit einem Blick mein ganzes, weites Reich!
  Mit offnem Munde steh' ich da
  Und stammle: Hehre Gysula!

Denn prangend zeigt sich meinem Aug' zumal
In reichem Schmuck das schöne Aarethal,
Mit Feldern, Auen, Gärten, Stadt und Land,
Durchzogen von der Aare Silberband.
  Und staunend, eh' ich mich's versah,
  Rief ich: Du reiche Gysula!

Und weiter, blendend in der Firnen Glanz,
Der Schweizer Stolz: der Alpen reicher Kranz,

Und ragend hoch auf majestät'schem Thron,
Die Jungfrau; fernhin blitzt die Strahlenkron.
Im Feenreich fühlt' ich mich da,
O wundervolle Gysula!

Und freundlich, daß mir's Herz im Leibe lacht,
Spricht Gysula: Schau' hin gen Mitternacht!
Nicht Alpenpracht siehst du, doch wunderhold
Im Schenkenberger Thal der Trauben Gold.
Gen Nord geschützt, liegt's friedlich da.
O Friedensfürstin Gysula!

Wehmütig lächelnd sie nun weiter spricht:
Gedenkest du der alten Sage nicht,
Die böse Zungen, mir zu bittrer Schmach,
Und undankbar mir heut' noch tragen nach,
Wie ich einst nahm, der Ohnmacht nah',
'nen Stecken? — „Arme Gysula!" —

Und sagen, — was vielleicht sie selbst gethan —
Ich hab' gestohlen. Doch, ich denk' nicht dran.
Für einen Stecken gebe ich zur Sühn'
Viel tausend Tannenbäum' in frischem Grün,
Viel Reben, wo man keine sah;
So heilt den Schaden Gysula.

Welch schnöder Undank wurde dir zu teil
Dafür, daß du gespendet Freud' und Heil!
Doch sei getrost! Heut' glaubt die dumme Mär'
Kein rechter Mensch. In voller Lieb' und Ehr'
Gedenkt man dein; von fern und nah
Wallfahrtet man zur Gysula.

Als anno Einundneunzig rings umher
Von allen Höhen strahlt' ein Feuermeer,
Da glänzt' von dir bis weit ins Land hinein
Der allerhellste Feuer-Heil'genschein
Und alles rief, wer dich nur sah:
Am schönsten leuchtet Gysula!

So schieden wir. Ich stieg hinab ins Thal.
Ich wandt' mich um; da sieh': Im Abendstrahl
Goldig verklärt der graue Felsenschild,
Ein wunderlieblich Frauen-Heiligenbild!
Mir ward ganz würdevoll zu Mut;
Begeistert schwenkt' ich meinen Hut
Und rief hinauf: Das bist du ja,
Du schöne, liebe Gysula!

Freundliche Herbsterinnerungen.

Vater und Großvater haben mir oft erzählt, wie es noch zu Anfang dieses Jahrhunderts mit dem Weidegang gewesen sei.

Nach St. Johannistag durften die Leute ihr Vieh auf die Bergwiesen treiben. Wer noch nicht geheuet hatte, stellte Wachen auf oder war genötigt, schnell mit dem Mähen zu beginnen. Die fröhlichen Weidbuben waren oft auch nachts im Freien, und hatten so Gelegenheit, die Wunder des Himmels zu betrachten, den Lauf des Mondes und der Sterne zu verfolgen und die aus dem Morgenrot emportauchende Sonne zu begrüßen. Mein Großvater hatte noch keine Sternkarte gesehen, aber er kannte die Sternenwelt, die Namen der Sternbilder und deren Bahn. Aus dem Sonnenauf- und -niedergang und dem Glanz der Sterne schloß er auf die Witterung.

Schon vor mehr als einem halben Jahrhundert änderten sich mit dem Weidgang die Verhältnisse, die Wälder blieben dem Vieh verschlossen und die Bergwiesen mußten eine zweite Ernte, das Emd, liefern.

War dann aber der Emdet vorüber und sproßte wieder das junge Grün in den Matten, so durften auch die lieben Stallbewohner ihre dumpfe Wohnung verlassen, am saftigen Grün sich erlaben und so gleichsam vor Eintritt des schlimmen Winters sich noch einer Erholungskur erfreuen. Dieses Hinausführen des Viehes auf die Herbstweiden hat sich an vielen Orten und